



PROFESSOR UND CHAUFFEUR

Schlicht war seine Publikation, in der Max Planck 1900 seine Theorie zusammenfasste. Auf ganzen neun Seiten führte er seine Erkenntnisse zur Quantenenergie aus. Er begründete damit ein weiteres Grundlagenfach der Naturwissenschaften, die Quantentheorie, der allerdings erst weitere zehn Jahre, auch durch die weitergehenden Deutungen von Albert Einstein, der Durchbruch gelang.

1918 erhielt er, wenn auch durch den Ersten Weltkrieg verspätet, den Nobelpreis für Physik. Zahlreiche weitere Ehrungen und zahllose Einladungen zu Vorträgen folgten.

Planck musste reisen, viel reisen. In oberen Kreisen, und dazu gehörte nun einmal ein Professor wie er, galt es als angesagt, mit dem Automobil längere Distanzen zu überwinden. Man(n) fuhr nicht selbst, man ließ sich von einem Chauffeur („Heizer“ aus dem Französischen) fahren. Sehr gemächlich ging es dahin. Ein „Heizen“ unter Termindruck gab es damals nicht.

So blieb es nicht aus, dass Professor und Chauffeur lange Gespräche miteinander führten. Kleine Vorlesungen fast, die dem Fahrer einen Wissenszuwachs brachten, um die ihn manch ein Student beneidet hätte.

Auf dem Weg nach München - Planck sollte mal wieder seinen x-ten Vortrag vor interessiertem Fachpublikum halten - sprach ihn sein treuer Begleiter direkt an:

„Herr Professor, werden Sie denn nicht müde, immer denselben Vortrag zu halten? Ich kenne ihn ja schon auswendig.“ Planck nickte still. Er wirkte müde.

Nach einer längeren Pause setzte der Chauffeur seine Schirmmütze ab, strich mit einem Blick in den Rückspiegel mit der Hand über seinen kahlen Kopf, lächelte. Eine gewisse Ähnlichkeit zu Planck konnte nicht verleugnet werden. Dann fort: „Was halten Sie davon, wenn ich Ihren Vortrag in München übernehme und Sie in der vordersten Reihe sitzen und mir zuhören?“

Max Planck, der geniale Physiker bekannt für seinen trockenen Humor, willigte ohne langes Zögern ein. „Ja, den Spaß will ich mir nicht nehmen lassen!“ Und dann planten Sie auf den nächsten Kilometern ihren Coup.

In München angekommen bezogen sie ihre Zimmer, machten sich frisch und tauschten die Kleidung. Dann gingen sie die wenigen Meter zum Vortragssaal zu Fuß.

Der „neue Planck“ ging voran, Planck selbst in gebührendem Abstand wenige Meter hinter ihm.

Sie traten in den Festsaal, der schon deutlich gefüllt war. Unter lautem Applaus der Gäste schritten sie nach vorn in die erste Reihe. Schummriges Licht durchflutete den Raum. Ein Vorteil für die beiden „Ganoven“. So wurden sie nicht erkannt.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Leiter des physikalischen Lehrstuhls der Universität trat „Planck“ ans Rednerpult. Nach einer kleinen Kunstpause, auch die hatte er sich bei seinem Chef abgeschaut, in der er den Blick über das Publikum hinweg streifen ließ und dabei auf seine Atmung achtete, begann er zu sprechen. Mehr noch, er spulte den Vortrag vor den Experten auf eine Art und Weise ab, die einem Synchronsprecher glich.

Nachdem er seine Ausführungen beendet hatte, meldete sich ein kritischer Kollege, ebenfalls Professor der Physik mit einer zweifelnden und zugleich provokanten Frage. Raunen ging durchs Publikum.

Max Planck rutschte in seinem Stuhl etwas nach unten und legte die Handkante vor

die Augenbrauen. Am liebsten wäre er jetzt in den Boden versunken. Der „falsche Professor“ jedoch fragte zurück: „Werter Kollege, ich habe Sie nicht ganz verstanden, könnten Sie es bitte nochmals wiederholen?“

Ruhig hörte er sich die jetzt etwas ausführlicher formulierte Frage an und antwortete dann: „Meine sehr geehrten Herren (damals gab es keine Damen unter den deutschen Physikern), ich hätte nie gedacht, dass mir in einer so fortschrittlichen Stadt wie München eine solch einfache Frage gestellt werden würde. Bitte sehen Sie es mir nach, ich werde meinen Chauffeur bitten, Ihnen diese zu beantworten.“



Nach Ch. Munger von R. Dobelli

Liebe Leserin, lieber Leser!

Es fällt uns heute immer schwerer, fundiertes Wissen von gehörtem Wissen zu unterscheiden. Zu umfangreich sind die Informationen, die täglich auf uns einströmen und die sich in einer digital vernetzten Welt im Sekundentakt verbreiten.

Der Investmentprofi Warren Buffet, warnt vor Menschen die ihre unbewusste oder bewusste Inkompetenz mit einem Expertenmäntelchen umhüllen. Mit dem Begriff „Circle of Competence“ empfiehlt er, seinen persönlichen Kompetenzkreis zu kennen und darin zu bleiben, egal wie groß dieser ist.

Charlie Munger, der diese „Planck-Geschichte“ ausgegraben hat, ergänzt: „Finden Sie heraus, wo Ihre Talente liegen. Das ist Ihr Kreis. Erweitern Sie diesen und Sie werden Erfolg haben. Außerhalb dieses Kreises wartet eine ‚lausige Karriere‘ auf Sie.“

Der Kampf um Talente wird die Zukunft bestimmen. Suchen und finden Sie Ihren Kompetenzkern und entwickeln Sie diesen konsequent. Was zeichnet Sie aus, was macht Sie besonders. Überlassen Sie das „Chauffeurswissen“ anderen.

Herzlichst - Ihr Reinhold Hartmann - www.ccsf.de

